

Peter Wagner  
Der Burgenforscher  
Konrad Albert Koch



# Inhaltsverzeichnis

Impressum. . . . .	2
Grußwort von Bürgermeister Karl-Josef Sprenger. . . . .	6
Grußwort von Heiko Peter Melle. . . . .	7
Vorwort . . . . .	8
Für meine Marlies . . . . .	9
<b>Vorgeschichte. . . . .</b>	<b>11</b>
Die fränkische Verwaltung führt zum Burgenbau. . . . .	12
Früher Burgenbau im 10. Jahrhundert. . . . .	14
Blütezeit des Burgenbaus im 12. Jahrhundert. . . . .	16
Von der Burg zur Festung . . . . .	19
Von der Burg zum Schloss. . . . .	21
Von der Burg zur Ruine . . . . .	22
<b>Das Lebensbild von Konrad Albert Koch . . . . .</b>	<b>25</b>
Die Familie Koch aus Schörzingen . . . . .	26
Konrad Albert Koch wird Kunstmaler. . . . .	29
Vom Kunstmaler zum Burgenforscher . . . . .	31
Die Arbeitsweise des Burgenforschers Konrad Albert Koch . . . . .	33
Der Stadtbildforscher Konrad Albert Koch. . . . .	37
Die Meinung heutiger Burgenforscher. . . . .	39
Grußwort von Andy Mayer. . . . .	40
Der Schwäbische Albverein und Konrad Albert Koch. . . . .	41
Konrad Albert Koch arbeitet für das Königreich Württemberg . . . . .	44
Die Finanzsituation von Konrad Albert Koch. . . . .	49
Kochs letzte Ruhestätte im Riedhof in Grimmelfingen. . . . .	51
Zum Gedenken an Konrad Albert Koch . . . . .	55
<b>Der Kunstmaler . . . . .</b>	<b>57</b>
Die Sankt Gallus Kapelle in Mühlheim a. D. . . . .	58
Kirche Sankt Georg in Aixheim . . . . .	65
Die Sankt Galluskirche in Schörzingen . . . . .	67
Gasthof Neuhaus. . . . .	71
<b>Der Burgenforscher . . . . .</b>	<b>75</b>
Burg Oberhohenberg bei Schörzingen . . . . .	76
Die Weilerburg bei Rottenburg . . . . .	80
Die Nellenburg bei Stockach . . . . .	82
Burg Wehrstein bei Fischingen am Neckar . . . . .	87
Burg Waseneck bei Oberndorf am Neckar . . . . .	90
Burg Hohenhewen bei Engen im Hegau. . . . .	95

Stadtburg Bulach in Neubulach.....	99
Burg Schlossberg bei Neubulach.....	103
Die Urnburg bei Weitingen.....	106
Die Burgen der Herren von Tierberg in Lautlingen.....	111
Burg Müneck bei Breitenholz.....	116
Die Schenkenburg bei Schiltach.....	119
Burg Hohenstaufen bei Göppingen.....	123
Die Schlossruine Justingen.....	126
Burg Wenzelstein bei Hausen am Tann.....	130
Die Schalksburg bei Balingen.....	133
Die ehemalige Wasserburg Dürnau.....	135
Die Burgruine Dießen.....	138
Die Burgruine Hohengundelfingen.....	142
Einstige Burg Falkenstein bei Dettingen am Albuch.....	145
Burg Liebenzell.....	148
Die Burgruine Albeck bei Sulz am Neckar.....	153
Die Wasserburg Loßburg in Loßburg.....	157
Burgruine Waldeck bei Teinach.....	160
Burg und Ortschaft Sterneck.....	166
Burgruine Hoheneck in Ludwigsburg.....	168
Burg Oberrotenstein bei Rottweil.....	171
Burg Gechingen in Gechingen.....	175
Die Schauenburg bei Oberkirch.....	178
Burg Altwolfach bei Wolfach.....	182
Burg Hausach bei Hausach.....	185
Das Wasserschloss Wasseralfingen und die Burg Hohenalfingen.....	189
Burg Neuneck bei Neuneck Kreis Freudenstadt.....	193
Schloss Kapfenburg bei Hülen im Landkreis Aalen.....	197
Die Nippenburg bei Schwieberdingen.....	200
Die Burgen Hohenstoffeln im Hegau.....	203
Burg Lichtenfels bei Leinstetten.....	208
Burg Hewenegg bei Immendingen.....	212
Ruinen Wasserburg und Luginsfeld bei Tuttlingen.....	216
Burg Lupfen bei Talheim im OA Tuttlingen.....	219
Die Burg Bogeneck bei Aistaig im Neckartal.....	224
Burg Schilteck bei Schramberg.....	228
Die Wäschenburg bei Wäscheneuren.....	232
Burg Sontheim bei Zepfenhan.....	236

<b>Stadtbefestigungen</b> .....	<b>239</b>
Ortsbefestigung Wellendingen .....	240
Stadtbefestigung Stuttgart .....	243
Stadtbefestigung und Burg Schelklingen .....	247
Stadtbefestigung Urach .....	252
Stadtbefestigung Calw .....	255
Stadtbefestigung Oberndorf am Neckar .....	259
Stadtbefestigung Sulz am Neckar .....	263
Stadtbefestigung und Burg Zavelstein .....	266
Das Städtchen Obernau am Neckar .....	271
Die Ortsbefestigung von Mühlhausen am Neckar .....	274
Ortsbefestigung des Ulmer Stadtteils Söflingen .....	279
<b>Anhang</b> .....	<b>281</b>
Literaturhinweise .....	282
Burgenstandorte (siehe umseitige Landkarten) .....	283
Bildnachweis .....	286
Fachwörter aus der Burgenkunde .....	287
Forschungsobjekte von Konrad Albert Koch .....	289
Ein herzliches Dankeschön .....	292
Vita von Peter Wagner .....	294



## Grußwort von Bürgermeister Karl-Josef Sprenger

Mit der umfassenden Dokumentation des Oberhohenbergs im Rahmen des Leader-Projekts „Burg und Städtlin Oberhohenberg“ rückte der fast vergessene Burgenmaler Konrad Albert Koch, entstammend dem „Neuhaus“ in Schörzingen, an der ehemaligen Schweizer Straße, heute zu Schömberg gehörend, verstärkt in den Blickpunkt öffentlichen Interesses. Eine Gedenktafel an seinem Geburtshaus würdigt sein Lebenswerk hinsichtlich der Dokumentation von Burgen und Schlössern.

Autor Peter Wagner nimmt Sie, liebe Leser, in diesem Buch mit um Ihnen Konrad Albert Kochs Leben und Werk umfassend nahe zu bringen. Erfahren Sie, dass sein Schaffen weit über den Wirkungskreis seiner Heimatgemeinde hinausging und ein Schwerpunkt in der Ulmer Gegend lag. Wie reich das „Erbe“ dieses im süddeutschen Raum einmaligen „Burgen-Erforschers“ ist, bringt Wagner in leicht verständlicher Form nahe. Auch die armseligen Umstände, unter denen Koch arbeitete, werden nachvollziehbar.

Schömberg und insbesondere Schörzingen dankt dem Autor, dem profunden Kenner Peter Wagner für die Aufarbeitung eines höchst ungewöhnlichen Lebens an der Schwelle zwischen wissenschaftlichem Anspruch und fast „kindlicher“ Verliebtheit in die Welt der Burgen. Wagner setzt damit einen weiteren Akzent im Rahmen seiner umfassenden Studien zur Grafschaft Hohenberg.

Dankesworte möchte ich auch an Herrn Manfred Stingel, Kulturratsvorsitzender des Schwäbischen Albvereins richten, der die finanzielle Basis schuf, um eine Lebensbeschreibung von Konrad Albert Koch zu ermöglichen.

Viel Freude und Erkenntnisgewinn beim Lesen dieses einzigartigen Buches wünscht Ihnen

*Karl-Josef Sprenger*  
*Bürgermeister der Stadt Schömberg*



## Grußwort von Heiko Peter Melle

Wenn mit diesem Buch heute das Lebenswerk von Konrad Albert Koch gewürdigt wird, freue auch ich mich über diese Veröffentlichung durch den Schwäbischen Albverein. Jedem Historiker, der sich mit Burgen und Schlössern in unserem Lande befasst, wird dieser Burgenforscher und Künstler irgendwann einmal begegnen. Es ist mir eine Ehre, dass ich Peter Wagner nach meinen langjährigen Nachforschungen mit meinem Archiv und meiner Bildsammlung tatkräftig unterstützen konnte.

Gerne möchte ich an dieser Stelle auch das Wort für den oftmals verkannten Protagonisten Konrad Albert Koch ergreifen. In früheren Jahren wurden seine Gemälde und Burgdarstellungen gerne als protzig und unrealistisch abgetan. Seine künstlerischen Darstellungen müssen jedoch im Zusammenhang mit seinem Wissen über die mittelalterliche Baukunst verstanden werden. Fachleute schätzen heute vor allen Dingen die Präzision seiner Grundrisszeichnungen. Seinen Kritikern begegnete er stets mit dem Sprüchlein: „Ich habs gemacht nach meinem Sinn; Wem’s nicht gefällt, der schau nicht hin“.

Heute wissen wir, dass Konrad Albert Koch gemeinsam mit dem Schwäbischen Albverein und dem Württembergischen Schwarzwaldverein Großes geleistet hat. Er kannte seine Verantwortung für die spätere Nachwelt sehr genau. Die Grabungsarbeiten in den Burgruinen wurden sehr vorsichtig und sorgfältig durchgeführt. Anschließend schützte und bewahrte er stets seine Grabungsstellen durch sorgfältige Überdeckung mit Erde für die nachkommenden Forschergenerationen.

Für die Zukunft wäre es wünschenswert, wenn man seine Gemälde und Zeichnungen in einem öffentlich zugänglichen Archiv der Öffentlichkeit vorstellen könnte. Ein schönes Beispiel hierfür ist die in diesem Buch gezeigte farbige Darstellung der Burg Altentierberg bei Lautlingen. Dieses Bild schuf Konrad Albert Koch als Geburtstagsgeschenk für Graf Alfred Schenk von Stauffenberg, dem letzten Oberhofmarschall von König Wilhelm II. Möglicherweise könnte durch eine solche Ausstellung sein Geburtshaus, das Gasthaus „Neuhaus“ bei Schörzingen mit seinen wertvollen Wandgemälden erhalten bleiben. Bis dahin wünsche ich den geneigten Lesern dieses Buches viel Spaß und viele Informationen zum großen Lebenswerk von Konrad Albert Koch.

*Ihr Heiko Peter Melle*



## Vorwort

Wenn man sich in unserer Heimat mit dem Thema Burgen befasst, stößt man unweigerlich immer wieder auf den Namen Konrad Albert Koch. In meiner großen Literatursammlung über die Burgen und Burgruinen unseres Landes sind unzählige Burgengrundrisse und sehr viele Rekonstruktionszeichnungen von untergegangenen Burgen von seiner Hand zu finden. Die heutigen Burgenforscher unseres Landes sind mir fast alle namentlich und viele sogar persönlich bekannt. Und alle sagen oder schreiben immer wieder: Ohne die Arbeit von Konrad Albert Koch wäre uns sehr viel Wissen um die Burgen

unseres Landes unwiederbringlich verloren gegangen.

Als er nach seiner Ausbildung zum erfolgreichen Kunstmaler so etwa ab dem Jahre 1907, man kann fast schon sagen zunächst als Freizeittätigkeit mit ganz einfachen Mitteln an der Burg Oberhohenberg bei Schörzingen und an der Nellenburg bei Stockach mit seinen Forschungen begann, war er zumindest im damaligen Königreich Württemberg der einzige namentlich bekannte Burgenforscher. Es gab zwar zu seiner Zeit in Stuttgart schon den königlich württembergischen Landeskonservator Prof. Dr. Eugen Gradmann mit einer denkmalamtsähnlichen Behörde. Aber er hatte mit seinen wenigen Mitarbeitern und sehr bescheidenen Mitteln mit Sicherheit wichtigere Aufgaben vor sich als die Burgenforschung.

Ein Glücksfall für Professor Gradmann und auch für unsere Landesgeschichte war die langjährige Zusammenarbeit des Schwäbischen Albvereins mit Konrad Albert Koch. In den „Blättern des Schwäbischen Albvereins“ hat Koch nämlich eine beachtliche Anzahl seiner Forschungsarbeiten der Öffentlichkeit vorgestellt. Mit großer Wahrscheinlichkeit wurde Gradmann durch die Burgendarstellungen in den Blättern des Schwäbischen Albvereins überhaupt erst auf Koch aufmerksam. Zusammen mit seinem Mitautor Eduard von Paulus engagierte er daraufhin Konrad Albert Koch zur Mitarbeit an seinem mehrbändigen Werk „Die Kunst- und Altertumsdenkmale im Königreich Württemberg“.

Mehrere Heimatforscher in unserem Lande haben in ihren Bücherschränken im Laufe der Jahre richtige Koch-Sammlungen angelegt. Und immer wieder haben sie bei Zusammenkünften den Wunsch ausgesprochen, das Lebenswerk von Konrad Albert Koch sollte in einem Buch zusammengefasst und für die Nachwelt erhalten werden. Als ich mein Buch „Die Geschichte der Grafschaft Hohenberg“ mit vielen Zeichnungen von Konrad Albert Koch herausgebracht hatte, kamen sie auf mich zu. Sie stellten mir ihre Sammlungen zur Verfügung und daraus entstand dann dieses Buch „Der Burgenforscher Konrad Albert Koch“. Und nun wünscht Ihnen viel Vergnügen bei der Lektüre

*Ihr Peter Wagner*

## Für meine Marlies

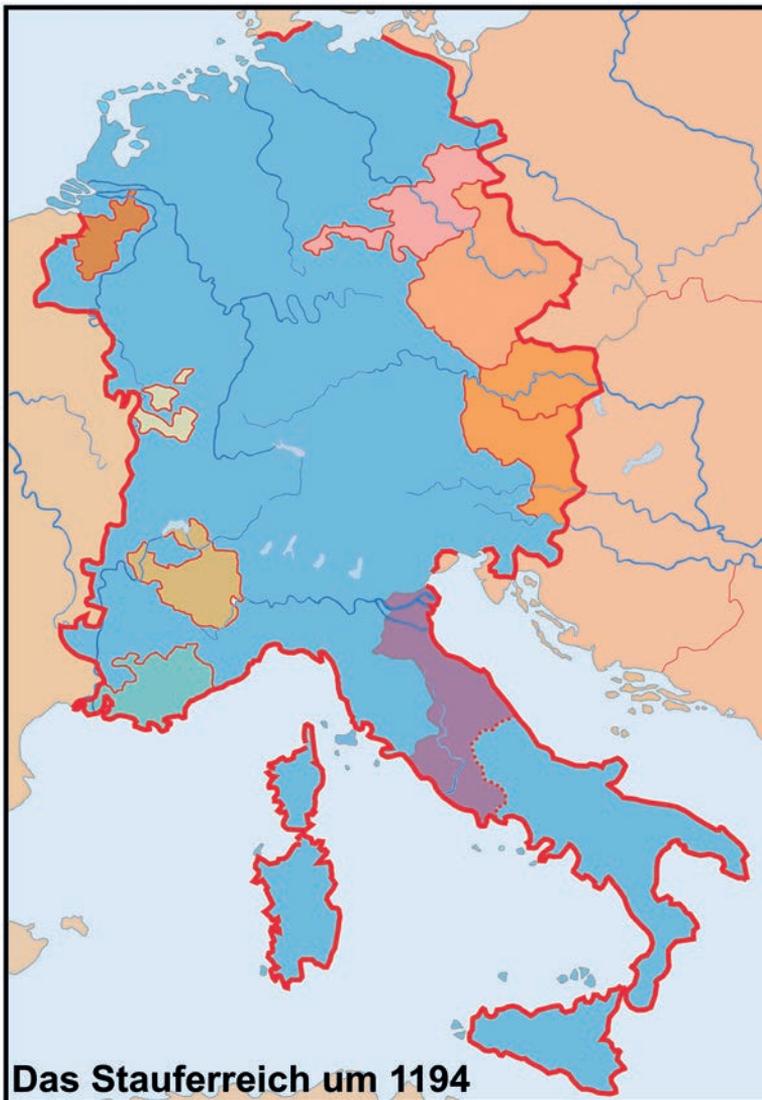


*Konrad Albert Koch hat im letzten Jahrhundert sehr viele  
Stadtbefestigungen und Burgen unseres Landes erforscht und aufgezeichnet.  
Landschaftsfotografin Marlies Wagner zeigt uns nun  
im Vergleich das heutige Aussehen dieser Orte.*

## Die fränkische Verwaltung führt zum Burgenbau

Der Fränkische Kaiser Karl der Große schuf ab dem Jahre 768 durch eine kluge Politik, aber auch durch Eroberungen ein mächtiges Reich, das fast ganz Mitteleuropa umfasste und vom nördlichen Spanien über Frankreich und Deutschland bis in die Mitte Italiens reichte. Er führte in seinen Landen das Christentum ein, gründete viele Bistümer und stand dem Papst schützend zur Seite. Bis zum Ende seiner Regierungszeit im Jahre 814 kamen weitere Gebiete in den Bereichen Böhmen und Mähren bis hinunter nach Slowenien und Kroatien hinzu.

Im Jahre 843 wird dieses Reich im Vertrag von Verdun in der fränkischen Familie aufgeteilt. Es entstehen durch diese Aufteilung das Land Frankreich und das Deutsche



*Heiliges  
Römisches Reich  
Deutscher Nation*

Reich. Das auf diesem Wege entstandene Deutsche Reich wird nun vom Frankenkönig Ludwig der Deutsche regiert. Er hält die engen Bindungen zu den damaligen Päpsten weiterhin aufrecht. Er bietet den Päpsten militärischen Schutz. Aus diesem Grunde gehören zum Deutschen Reich der Kirchenstaat und große Teile Italiens. Deshalb liest man in den Geschichtsbüchern immer wieder die Bezeichnung „Heiliges Römisches Reich Deutscher Nation“.

Die Franken hatten von den Römern deren Wissen und Erfahrung über die Funktion einer Landesverwaltung weitgehend übernommen. Nach der fränkischen Verfassung gehörte das ganze Land dem König. Der König galt als Gottes Lehensnehmer und herrschte durch göttliches Recht. Es gab also im Bereich Grund und Boden noch kein Privateigentum. Als Einnahmequelle verlieh nun der König Ländereien an sogenannte Lehensnehmer. Dafür mussten diese den Königszins bezahlen, der aus Geld und im Bedarfsfall aus militärischem Beistand bestehen konnte.

Große Lehensnehmer der Franken waren zunächst die Bistümer und Klöster. Aus unserer näheren Heimat seien hier genannt die Bistümer Bamberg, Basel und Konstanz, sowie die Klöster Lorsch, Sankt Gallen und Reichenau. Da diese kirchlichen Institutionen dem König jedoch keinen militärischen Beistand leisten konnten, schlossen diese dafür wiederum Bündnisse mit den schon in der Alamannenzeit wahrscheinlich aus Stammesführern entstandenen höheren Adelsfamilien im Lande. Nun erhielt dieser Adel von den Bistümern und Klöstern ebenfalls Lehensgebiete gegen Geld und militärischen Beistand. Es gab in unserer näheren Heimat nur sehr wenige hohe Adelsfamilien. Genannt seien hier als Beispiele die Zähringer, die Fürstenberger, die Hohenzollern und die Hohenberger.

Die Franken haben in unserem Lande auch die Waldrodung, den Ackerbau und die Dreifelderwirtschaft eingeführt. Bearbeitet wurden die Felder damals von Arbeitsgruppen leibeigener Bauern. Der hohe Adel war für den Einzug der Lehensleistungen von diesen Arbeitsgruppen für die Bistümer und damit letztendlich für den König zuständig. Wegen der langen Wege, der schlechten Wegverhältnisse und der unzähligen Bauernsiedlungen oder gar Einzelhöfe beauftragte der hohe Adel wiederum bekannte tüchtige Familien auf dem Lande mit dem Einzug dieser Lehensleistungen. Wenn sie sich bewährten, entstand aus diesen Familien im Laufe der Zeit der niedere Adel.

Der hohe Adel hatte sich bereits einige Burgen gebaut. Genannt sei hier zum Beispiel die Burg Hohenzollern, die etwa im Jahre 1000 nach Christus entstand. Nun wollte natürlich auch der niedere Adel seine Bedeutung gegenüber dem leibeigenen Bauernvolk zeigen. So etwa ab dem Jahre 1100 begann deshalb auch der niedere Adel landesweit mit dem Burgenbau auf vielen Hügeln und Bergen. Oft entstand zunächst nur eine sogenannte hölzerne Motte als bewohnbarer Wohnturm. Aber im Laufe der Jahre kamen Wehrgräben, Wälle, Burgmauern, Burgtore, Wehrtürme und steinerne Wohn- und Wirtschaftsbauten hinzu. Diese Burgen dienten dann beim Einfall fremder Völker auch als sicherer Rückzugsort für die Landbevölkerung der näheren Umgebung.

## Früher Burgenbau im 10. Jahrhundert

Wie in der Schilderung des Verwaltungsbegins der Franken bereits aufgezeigt, kann man ganz besonders in unserem schwäbischen Heimatraum bereits im 10. Jahrhundert den Beginn des Burgenbaus nachweisen. Geschichtsforschungen und Archäologie haben in neuerer Zeit erkennen können, dass die ersten Burgen in dieser Zeit entstanden sind. Ursache hierfür war wohl das vom König und den Bistümern geforderte neue Betätigungsfeld der gräflichen Familien im Bereich des Lehenseinzuges. Zur Unterbringung dieses neuen Verwaltungsapparates, aber auch zur äußeren Darstellung ihrer gehobenen Stellung begannen diese Adelsfamilien nun mit dem Burgenbau auf weithin sichtbaren Hügeln oder gar Bergen in einem angemessenen Abstand zu den vorhandenen Bauernsiedlungen.

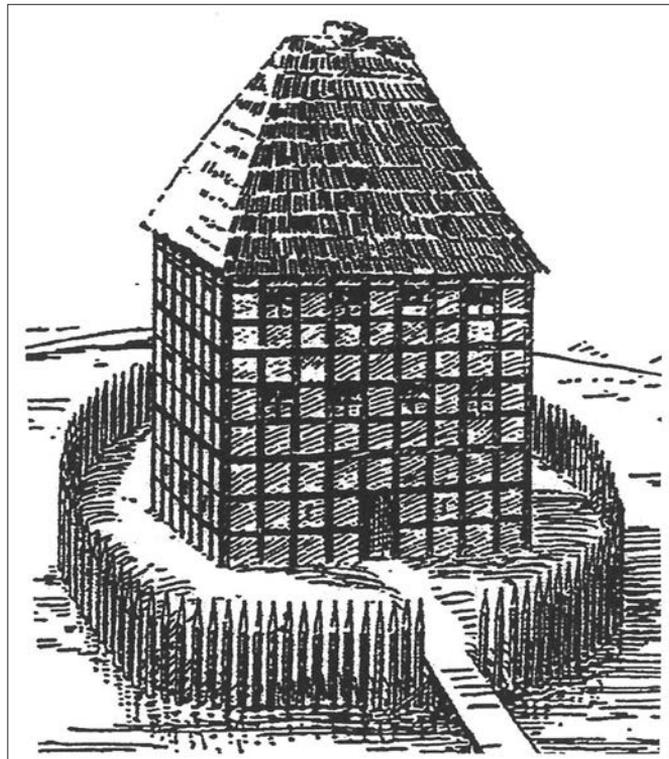


*Wohnturm der  
Familie Toppler  
in Rothenburg  
ob der Tauber*

Diese wenigen, zum hohen Adel gehörenden Familien bauten nach heutigem Wissen wahrscheinlich zuerst einen steinernen Wohnturm, dessen obere Stockwerke oft in Fachwerkbauweise ausgeführt waren. Erreichbar waren diese Wohntürme aus Sicherheitsgründen oftmals nur über eine einziehbare Treppe oder gar über eine Leiter. Diese Bauwerke sind später fast alle bei den nachfolgenden Bürgerweiterungen leider wieder verloren gegangen. Erhalten geblieben ist uns jedoch als schönes Beispiel der Wohnturm der Familie Toppler in Rothenburg ob der Tauber.

Etwas später begann nun der langsame Aufstieg des niederen Adels, der vom höheren Adel für die Verwaltung seiner Lehensgüter auf dem flachen Land gebraucht wurde. Zumeist aus tüchtigen Verwalterfamilien von Herrenhöfen entstammend, waren sie für den Einzug des sogenannten Zehnten, bestehend aus Feldfrüchten oder Schlachtieren, zuständig. Auch sie wollten bald nicht mehr in den Bauernsiedlungen wohnen und ihre gehobene Stellung durch eine besondere Wohnlage dokumentieren.

Da dieser niedere Adel aus finanziellen Gründen zunächst natürlich noch nicht in der Lage war, steinerne Wohntürme zu errichten, behalf man sich zunächst mit dem Bau einer hölzernen Wohnstatt, womöglich auf einem einsamen Hügel. Aus Sicherheitsgründen umgab man dieses Holzhaus mit einem Palisadenzaun und einem hölzernen Eingangsbereich. Dieses einer kleinen Burg ähnliche Gebilde nennen Fachleute heute eine Motte. Bei archäologischen Grabungen sind diese Mottenburgen heute nur noch durch die Löcher nachweisbar, die die Holzpfosten in der Erde hinterlassen haben.



*Bild einer Mottenburg*

## Blütezeit des Burgenbaus im 12. Jahrhundert

Durch die vom König erteilten Verwaltungsaufgaben wuchs das Einkommen des hohen Adels sehr deutlich an. War man dem König gar bei militärischen Einsätzen behilflich, wurden Lehensgebiete sogar manchmal in das Eigentum des Adels überführt. Dieses Freigut oder Allod genannte Eigentum des Adels war von den Lehensabgaben befreit. Jetzt verwaltete der höhere Adel also sein Freigut, aber auch das umliegende Lehensgebiet des Königs.

Nun war als Verwaltungszentrum der alte Wohnturm natürlich zu klein geworden. In der Zwischenzeit hatte sich der Beruf des Burgenbaumeisters entwickelt. Die Namen dieser Meister kennen wir heute zwar nicht mehr, aber an der Bauform insbesondere der neuen Wehrtürme kann man erkennen, wo ein bestimmter Meister mehrfach zu Werke kam. Ein schönes Beispiel hierfür ist der Achteckturm der Burg Oberhohenberg, der in anderen Burgen der Hohenberger immer mal wieder nachweisbar ist.

Natürlich wurden die neuen Burgen als Wehrbau und zugleich Wohnung jetzt nicht mehr aus Holz, sondern aus zumeist heimischem Stein gebaut. Für die Verteidigungsfähigkeit der Burg suchte man sich zumeist einen steilwandigen Berg aus, in dessen Nähe sich kein höherer Berg befand, von dem aus in die Burg geschossen werden konnte. Ein wichtiges Thema war aber auch die wohnliche Gestaltung des Palasgebäudes, in welchem die Wohnräume, der Rittersaal und die Küche untergebracht waren. In fast jeder Burg kann man auch eine kleine Burgkapelle nachweisen. Oft diente hierzu ein normaler Raum mit einem Altar und Bänken. Wandfresken und Bilder dienten dem Schmuck der Kapelle. Wichtige Neuerungen in diesem neuen Wohngebäude waren nun die ersten Heizanlagen mit zumeist noch offenem Kamin. Und auch die ersten lichtdurchlässigen Fensteröffnungen, bespannt mit transparenter Tier-

*Musterburg des hohen Adels*





*Musterburg des niederen Adels*

haut oder gar ersten Butzenglasscheiben, kamen langsam auf. Die sanitären Anlagen befanden sich nun in auskragenden Erkervorbauten, die sich im freien Fall in den Burggraben entsorgten.

Am Fuß des Burgberges findet man oft eine Siedlung als Wohnstelle der Fuhrleute, Burgbediensteten und Soldaten. Aber auch die Pferdeställe und der landwirtschaftliche Hof zur Lebensmittelversorgung der Burg waren zumeist unterhalb der Burg angesiedelt. Ein großes Problem fast aller Burgen war nämlich die Wasserversorgung. Wir finden zwar in Burghöfen immer wieder tiefe Brunnenschächte. Aber das Wasserdargebot war aus geologischen Gründen oft sehr spärlich. Und das in Gruben gesammelte Regenwasser hatte sicherlich hygienische Probleme. Es wird berichtet, dass sogar der Schnee im Winter in Gruben geschaufelt wurde, um den hohen Wasserbedarf des Sommers wenigstens in etwa zu gewährleisten.

Der niedere Adel als Vorortverwaltung hatte damals noch kein Eigengut. Seine ersten Mottenburgen standen auf dem Lehensgebiet des Königs oder des hohen Adels. Aber auch diese Familien entwickelten im Einverständnis mit ihrem Lehensgeber ihre kleine Burg weiter von der Holzburg zur Steinburg. In unserer Raumschaft kann man so bei fast jeder größeren Ansiedlung einen Burgenstandort nachweisen. Beim Bau dieser kleinen Burgen gab es zwar auch einen Burgbaumeister, aber die meisten baulichen Hilfsarbeiten verrichteten hierbei die zur Baufron verpflichteten Untertanen aus dem Einzugsgebiet der jeweiligen Adelsfamilie. Ganz besonders zuständig waren sie für die Gewinnung des Baumaterials aus Steinbrüchen und die sich daraus ergebenden Transportaufgaben.



*Ruine Burg Wehrstein bei Fischingen am Neckar*

Viele Burgen erhielten nun vorübergehend eine neue Aufgabe, zum Beispiel als Verwaltungssitz eines Vogtes oder als Wohnsitz der Jäger und Waldbetreuer. Aber die laufende Unterhaltung der Burgen war so aufwändig, dass sie bald auch diese Aufgabe verloren. Hinzu kamen auch immer wieder Schäden durch Stürme, Blitzschlag und Brände durch fehlerhafte Heizungsanlagen. Es sind auch Erdbebenschäden bekannt. Landesweit konnte man nun dem regelrechten Zerfall der Burgen zuschauen. Es kam noch hinzu, dass viele Burgeigner die guten überirdischen Steine der Burg entweder selbst anderweitig einsetzten, oder ihren Bauern als Baustoff zur Verbesserung ihrer Häuser zur Verfügung stellten. So entstand zum Beispiel aus den Steinen der Weilerburg bei Rottenburg das Kapuzinerkloster Rottenburg.

Von vielen Burgen blieben jedoch die unterirdischen Kellerräume, die Fundamente der Türme und Gebäude, die äußeren Erdwälle, manchmal auch die Fluchthöhlen und die Brunnenschächte erhalten. Im 19. Jahrhundert wurde dann die Romantik mittelalterlicher Burgen als Symbole der Heimatgeschichte wieder entdeckt. Dieser neue Zeitgeist war wahrscheinlich die Ursache für das Lebenswerk des Burgenforschers Konrad Albert Koch aus Schörzingen.